

Wachstumsbranchen: Neue Jobs oft unqualifiziert und schlecht bezahlt

Auch „Green Jobs“ bleiben hinter den Erwartungen zurück

Etwa die Hälfte des Beschäftigungswachstums in der EU seit dem Jahr 2000 entfällt auf prekäre, niedrig qualifizierte, belastende und niedrig entlohnte Jobs. In „Frauenbranchen“ sind die Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen besonders problematisch. Und auch die viel beschworenen „Green Jobs“ bieten den Beschäftigten oft nur unqualifizierte Niedriglohnjobs. Zu diesen Ergebnissen gelangen zwei aktuelle Forschungsprojekte, die am Mittwoch in der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) in Wien im Rahmen der FORBA-Gespräche zur Arbeitsforschung vorgestellt wurden.



Work and Life Quality
in New and Growing Jobs



Wien, 11. April 2013:

Zusätzliche Arbeitsplätze sind nicht unbedingt gute Jobs im Sinne der Beschäftigten: „Rund die Hälfte der zwischen 2000 und 2007 neu geschaffenen Jobs weist problematische Arbeitsbedingungen auf“, berichtet Ursula Holtgrewe, wissenschaftliche Leiterin der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) und Koordinatorin des EU-Forschungsprojekts **walqing**. Viele der neu entstandenen Arbeitsplätze konzentrieren sich auf Branchen und Arbeitsfelder, in denen niedrige Löhne und niedrige Qualifikationen vorherrschen.

Von Abfallsammlung bis Altenpflege

Fünf solcher Arbeitsfelder hat das Projekt **walqing** (Work and Life Quality in New and Growing Jobs) – durchgeführt von zwölf europäischen Forschungsinstitutionen und koordiniert von FORBA – in den vergangenen drei Jahren genauer untersucht: MüllwerkerInnen in der Abfallwirtschaft, UnterhaltsreinigerInnen in der Reinigungsbranche, BauarbeiterInnen in der nachhaltigen Bauwirtschaft, mobile AltenpflegerInnen in der Branche Gesundheit und Soziales sowie Cateringpersonal im Gastgewerbe. „In diesen Branchen ist die Beschäftigung vor der Finanz- und Wirtschaftskrise in der EU stark gewachsen und man traut den sogenannten ‚grünen‘ und den ‚weißen‘ Jobs im Gesundheits- und Sozialsektor auch weiteres Wachstum zu“, sagt Holtgrewe. „Wir haben uns im Projekt **walqing** dann in weiteren Schritten angesehen, unter welchen Bedingungen derzeit in den eher einfach qualifizierten Beschäftigungsfeldern dieser Branchen gearbeitet wird.“

Kosten- und Arbeitsdruck oder „gute Arbeit“?

Vor allem Kostendruck macht diesen personalintensiven Branchen – und ihren Beschäftigten

– gegenwärtig zu schaffen: Auslagerungen aus dem öffentlichen Sektor, Sparmaßnahmen von Firmen und dem öffentlichen Bereich führen in ganz Europa zu weitreichenden Einsparungsmaßnahmen und Effizienzbemühungen. „Diese Entwicklungen spüren die Beschäftigten in ihrer täglichen Arbeit: in Form von Zeitdruck, Hektik und unsicheren Verträgen mit teilweise auch ungewissen Löhnen“, erklärt Holtgrewe. „Andererseits gibt es Wege, Arbeit auch in diesen Beschäftigungsfeldern sozial verträglich und nachhaltig zu gestalten. Teamarbeit kann Flexibilität ohne prekäre Aushilfsjobs sicherstellen und Reinigungsjobs können auch tagsüber gemacht werden. Solche Lösungen müssen nicht immer sehr teuer sein. Aber von nichts kommt nichts: Letztlich müssen sich die europäischen Gesellschaften auch darüber verständigen, was ihnen einfach qualifizierte, aber wichtige Dienstleistungen wert sind.“

Frauen: Am unteren Ende der Niedriglohnjobs

Frauen sind verstärkt in jenen wachsenden Branchen und Arbeitsfeldern vertreten, die besonders problematische Bedingungen bieten. Beispiele sind die mobile Altenpflege oder die Büroreinigung. „Frauen arbeiten vermehrt in den besonders schlecht bezahlten Niedriglohnjobs, sie bekommen häufig nur Teilzeitverträge und sie arbeiten öfter in Jobs, in denen an den Tagesrändern gearbeitet werden muss“, berichtet Dr. Karin Sardadvar, FORBA-Mitarbeiterin und Forscherin im Projekt **walqing**. „Anders als in den traditionellen Männerbranchen gibt es kaum Zulagen, die die Härten der Arbeit kompensieren und anerkennen.“

Green Jobs: Ein Hoffnungsträger auf dem Prüfstand

Eine spezifische Gruppe von Jobs, denen Beschäftigungspotenzial nachgesagt wird, haben sich Sozialforscherinnen des Instituts für Höhere Studien (IHS) in Wien angesehen: Andrea Leitner, Angela Wroblewski und Beate Littig haben sich in einem von der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien in Auftrag gegebenen Forschungsprojekt mit dem Beschäftigungspotenzial und der Qualität der Arbeit in „Green Jobs“ auseinandergesetzt. Allein 100.000 Green Jobs sollen laut dem Österreichischen Masterplan „Green Jobs“ bis 2020 zu den bereits bestehenden 185.000 hinzukommen.

Hohe Belastungen, niedrige Einkommen

„Diese Jobs werden in der öffentlichen Diskussion als attraktive und abgesicherte Arbeitsplätze für Fachkräfte mit Umweltqualifikationen dargestellt“, erklärt PD Dr. Beate Littig, Abteilungsleiterin des Soziologie-Departments am IHS. Die Ergebnisse der IHS-Studie seien jedoch ernüchternd: „In der Land- und Forstwirtschaft zum Beispiel sehen wir einen hohen Anteil an unqualifizierten Beschäftigten. Die Arbeit ist dort durch hohe zeitliche Flexibilitätsanforderungen, starke körperliche Belastungen und ein überdurchschnittliches Unfallrisiko charakterisiert“, berichtet Littig aus den Forschungsergebnissen. „Auch in der Bauwirtschaft ist der Anteil an atypischer und instabiler Beschäftigung mit niedrigen Einkommen, hohen Unfallrisiken und starker körperlicher Belastung hoch.“

Green Jobs: Alte Jobs mit neuem Namen

Auch das Wachstumspotenzial, das in Green Jobs gesehen wird, relativieren die Autorinnen: Mit Ausnahme der Abwasser- und Abfallentsorgung weisen alle Branchen mit nennenswerten Anteilen an Green Jobs eine insgesamt schrumpfende Beschäftigung auf. „Das bedeutet: Der Zuwachs an Green Jobs ergibt sich nicht durch die Neuschaffung von Arbeitsplätzen, sondern durch eine Veränderung von traditionellen Jobs“, so Littig. Dennoch: Green Jobs haben das Potenzial, gute Jobs zu sein. „Um dieses Potenzial in die Realität umzusetzen, müsste jedoch die Diskussion um das Potenzial von ‚Green Jobs‘ systematisch mit der Diskussion über ‚gute Arbeit‘ im Sinne der Beschäftigten verknüpft werden“, resümiert Littig.

walqing – internationale Wissenschaft unter österreichischer Leitung

Das EU-Forschungsprojekt **walqing** wurde von der Europäischen Kommission finanziert und von FORBA von 2009 bis 2012 gemeinsam mit wissenschaftlichen Partnerinstitutionen aus zehn europäischen Staaten durchgeführt. **walqing** untersuchte „neue“ Jobs in wachsenden Branchen in Europa und widmete sich dabei den Arbeitsbedingungen und der Arbeits- und Lebensqualität der Beschäftigten in elf Ländern (Österreich, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Italien, Litauen, Norwegen, Spanien, Ungarn). Eines der maßgeblichen Ziele des Projektes war es, zentrale Erkenntnisse aus dem Projekt für politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger zugänglich zu machen und damit eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für politisches Handeln zur Verfügung zu stellen. Das dreijährige Projekt wurde im November 2012 abgeschlossen. Ergebnisdarstellungen und Berichte finden sich auf der Webseite www.walqing.eu.

Rückfragen und Kontakt:

PD Dr. Ursula Holtgrewe
Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA)
Aspernbrückenstraße 4/5
1020 Wien
Tel.: +43-1-2124700-81
Fax: +43-1-2124700-77

Internet:

www.forba.at
www.walqing.eu

FORBA – außeruniversitäre Forschung zu Arbeit und Beschäftigung

Die Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) ist ein unabhängiges, überwiegend projektfinanziertes Forschungsinstitut mit Sitz in Wien. Es ist auf aktuelle Themen der Arbeitsforschung spezialisiert, interdisziplinär zusammengesetzt und international ausgerichtet. Ziel des Instituts ist es, das Wissen über Arbeit und Beschäftigung zu vermehren und durch Politikberatung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beizutragen.

FORBA – Veranstaltungsreihe zu Arbeitsforschung

Im Rahmen der *FORBA-Gespräche zur Arbeitsforschung* werden regelmäßig aktuelle Themen der Arbeitsforschung vorgestellt. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, Diskussion und Austausch innerhalb der österreichischen Arbeitsforschung zu fördern und gleichzeitig aktuelle Arbeiten einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Veranstaltungsreihe wird von folgenden Organisationen unterstützt: Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Kammer für Arbeiter und Angestellte Oberösterreich, Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (bmask), Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier (GPA-djp), Gewerkschaft PRO-GE, Gewerkschaft vida.

Die Veranstaltung wurde freundlich unterstützt von:



Gemäß den Bestimmungen des Datenschutzgesetzes und des Telekommunikationsgesetzes weisen wir darauf hin, dass diese Email kein anonymes Massen-Email ist, sondern eine Aussendung an Personen, die mit FORBA in Kontakt stehen. Sollten Sie unseren Newsletter nicht mehr zugesandt haben wollen, antworten Sie bitte mit "Abbestellen" in der Betreffzeile! FORBA haftet nicht für allfällige Schäden, die durch den Empfang dieses Newsletters entstehen können.

Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA), Aspernbrückengasse 4/5, 1020 Wien
Tel.: +43-1-21247-00, Fax: +43-1-2124700-77, DVR: 0710091, ZVR: 611310543 www.forba.at